

Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 26. Freitags den 30. Januar 1829.

Preußen.

Berlin, vom 24. Januar. — Gestern erfolgte in dem Königl. Schlosse, bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm, in Gegenwart Sr. Majestät, der Durchlauchtigsten Eltern, der Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, des Hofes, der hohen Militair- und Civil-Behörden, so wie mehrerer der hiesigen angesehenen Geistlichen, die Confirmation Sr. Königlichen Hoh. des Prinzen Heinrich Wilhelm Adalbert, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Bruder Sr. Majestät. Diese heilige Handlung verrichtete der Hofprediger Sack, von welchem Se. Königl. Hoh. in der Religion waren unterrichtet worden. Se. Königl. Hoheit legten das von Ihnen Selbst aufgesetzte Bekenntniß Ihres Glaubens ab, beantworteten die Ihnen darüber vorgelegten Fragen, und wurden durch die Einsegnung als Mitglied der evangelischen Kirche aufgenommen. Mittags war große Tafel bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm.

Se. Majestät der König haben dem Kaiserl. Russ. Generalmajor, Fürsten Lobanow-Rostowski, den rothen Adlerorden zweiter Klasse zu verleihen geruhet. Auch haben Se Majestät den ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität, Dr. Biener, zum Geheimen Justizrath zu ernennen, und das für ihn ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet. Ferner haben Se. Maj. Allergnädigst geruhet, den Kaufmann Jose Diogo da Silva zu Pernambuco zum Vice-Consul daselbst zu ernennen.

Der Generalmajor und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Lobanow-Rostowski, und der Kaiserl. Russ. Wirkliche Geh. Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sardinischen Hofe, Graf von Woronzow-Daschkow, sind nach St. Petersburg, und der Legations-Secretair v. Brassier de St. Simon, nach Wien abgereist.

Am Sonnabend den 24sten hielt die Königl. Akademie der Wissenschaften ihre öffentliche Sitzung zur Geburtsfeier Friedrich des Zweiten. Dieselbe wurde durch die Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Prinzen Karl und Albrecht verherrlicht. Der Secretair der physikalischen Klasse eröffnete die Sitzung mit einem auf die Feier des Tages sich beziehenden Vortrage. Hierauf legte derselbe das so eben erschienene aus den Denkschriften der Akademie vom Jahre 1826 besonders abgedruckte Werk ihres auswärtigen Mitgliedes, des Hrn. Prof., Ritter Bessel in Königsberg, vor, das den Titel führt: „Untersuchungen über die Länge des einfachen Sekunden-Pendels“ und als eine der wichtigsten Erscheinungen im physikalisch-mathematischen Fache zu betrachten ist. Sodann gab derselbe im Auftrag der Akademie einen vorläufigen Bericht über die von Herrn Dr. Erman, Mitgliede der Königsberger und Moskauer Naturforschenden Socitäten, auf seiner Reise durch Nord-Asien, wohin er Herrn Professor Hansteen begleitet, angestellten wissenschaftlichen Forschungen über Geognosie, Meteorologie, Klimathologie, und Magnetismus. Darauf las Herr von Buch über die zerstreuten Blöcke fremder Formationen und Herr Weiß über das Vorkommen von Elephanten- und Mammuths-Knochen in der Mark Brandenburg, und namentlich in der nächsten Umgebung von Berlin, mit Vorzeigung der ausgezeichnetsten Exemplare.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Odessa, vom 10. Januar. — Das hiesige Journal enthält Folgendes: „Mehrere Zeitungen haben wiederholt gemeldet, der Großherr habe seine Residenz

verlassen, um an die Spitze seiner Armee zu treten. Das Wahre von der Sache ist, daß Se. Hoheit sich darauf beschränkt hat, sich nach einer am äußersten Ende der Hauptstadt gelegenen Kaserne zu begeben, und dort seine Residenz aufzuschlagen. Man behauptet, der Sultan habe große Armee-Corps abgeschickt, welche Varna wieder erobern und die Bulgarei befreien sollten u. s. w. Demungeachtet begegnen unsere Vorposten bei Pravody und Bazardschik nur kleinen türkischen Detaschements, die sich bei Annäherung der Unsrigen zurückziehen."

Von der türkischen Grenze, vom 2. Januar. Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel, welche mit der Post vom 24. December eintrafen, versichern, daß mehrere mit Früchten beladene Kauffahrteischiffe daselbst eingelaufen seyen. In dem Zustande der Hauptstadt hat sich, jenen Briefen zufolge, nichts Wesentliches verändert und man war wegen des früher gefürchteten Mangels an Lebensmitteln und der dadurch veranlaßten Störung der öffentlichen Ruhe, nicht weiter besorgt. In Gallacz ist man mit dem Bau der Pontons zu einer Schiffbrücke beschäftigt, auf welcher zu Anfang des Monats April bei Hirsova der Uebergang einer russischen Armee über die Donau statt finden wird. Der Pascha von Silistria hat sich, wie man versichert, nach Rustschuk begeben, um die dortigen Festungswerke zu untersuchen und sie in vollkommenem Stand setzen zu lassen. In Buchareſt sind einige polnische Offiziere von Range angekommen, über den Zweck ihrer Reise ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden, indessen erhält sich fortwährend das Gerücht, daß der Großfürst Konstantin mit einer polnischen Armee nach der Wallachei kommen werde. Auch ist daselbst ein Termin ausgeschrieben worden, um die Verpflegung von dort befindlichen Kranken an den Wenigstnehmenden in Accord zu geben. Baron Sekallario hat, eines abgeschlossenen Lieferungsvertrags zufolge, in kurzer Zeit 52,000 Tschetwerts Früchte für die russische Armee geliefert, ein Beweis, daß die Wallachei noch nicht so sehr von Lebensmitteln entblößt ist, wie man behaupten wollte. Auch die ansteckenden Krankheiten scheinen sich in Folge der eingetretenen Kälte vermindert zu haben, wenigstens hört man in neuerer Zeit von weniger Todesfällen, als solches noch vor Kurzem der Fall gewesen. (Fr. u. Kr.-K.)

Frankreich.

Paris, vom 19. Januar. — Am 17ten hatte der Graf v. la Ferronnays seine Abschiedsaudienz beim Könige und der königl. Familie; er wird seine Reise morgen antreten.

Vorgestern vor der Messe empfingen Se. Majestät im Thron-Saale, umgeben von den großen Kron-Beamten, den Grafen von Ofalia, welcher die Ehre hatte, Höchstdenenselben das Beglaubigungs-Schreiben seines Souverains als Königlich Spanischer Botschafter am hiesigen Hofe zu überreichen. Nach der Messe machten die fremden Botschafter und Gesandten dem Könige und der Königlichen Familie ihre Aufwartung. Um 1 Uhr hielten Se. Majestät einen Minister-Rath, an welchem der Dauphin Theil nahm.

Der Messager des chambres sagt im gestrigen Blatte: „Der Botschafter in London, Fürst v. Polignac, trifft morgen hier ein. Es scheint gewiß, daß er lediglich deshalb hierher kommt, um wichtige, in London begonnene Unterhandlungen, die sich, wie es heißt, auf die Angelegenheiten Griechenlands beziehen, zu beendigen. — Dies dient als Widerlegung der Gerüchte, welche von den Zeitungen verbreitet worden."

Die liberalen Blätter sind mit der angekündigten Rückkehr der Expeditionsarmee aus Morea keinesweges zufrieden. Der Cour. fr. äußert sich darüber in folgender Art: „Die Nachricht, daß ein Drittheil unserer Truppen aus Morea abberufen sey, ist eine der unerwartetsten, die man seit langer Zeit erhalten hat; sie hat um so mehr Verwunderung erregt, als sie zu Toulon in dem Augenblicke eingetroffen ist, wo man daselbst eben mit der Abschließung neuer Contracte wegen der Lieferung von Zelten und anderer Lagergeräthschaften beschäftigt war, — ein Umstand, der auf einen längeren Aufenthalt unserer Truppen in Morea schließen lassen mußte. Aus der Zurückberufung eines Theiles der Division urtheilt man, daß der Rest in zwei anderen Abtheilungen folgen werde. Wie läßt sich aber annehmen, daß eine Armee, deren Aufbruch mit so vielem Glanze begleitet war, deren Landung unter so rühmlichen Auspicien erfolgte, — daß diese in einzelnen Haufen und gleichsam verstohlener Weise nach unseren Häfen zurückkehren werde, noch ehe einmal Griechenlands Heil gesichert ist. Nie würde eine in ihrem Princip edlere, in ihrem Erfolge glänzendere Expedition ein traurigeres Ende genommen haben. Die Regierung hat bisher ihre Absichten amtlich noch nicht angezeigt; wir wollen hoffen, daß dieselben dem Heile Griechenlands und der Würde Frankreichs entsprechen werden."

Hr. v. Pradt hat über denselben Gegenstand und in demselben Blatte einige Betrachtungen niedergelegt. „Es kann — meynt derselbe — gar keine Rede davon seyn, ob die französische Regierung ihre Armee aus Morea zurückziehen will oder nicht? Denn hiernach müßte man annehmen, daß die Wahl des einen oder des andern Entschlusses bei ihr stände. Dies ist aber keinesweges der Fall; der Befehl zum Aufbruche muß aus Constantinopel, nicht aus Paris kommen. Erklären wir uns deutlicher. Durch den Vertrag vom 6. July haben die verbündeten Mächte sich verpflichtet, Griechenland zu befreien, und dem, gegen die Türken bewaffneten Volke ein eigenes Vaterland anzuweisen. Sie wollten der gänzlichen Ausrottung dieses Volkes vorbeugen; die Schlacht bei Navarin hat

dasselbe vor den neuen Anstrengungen der Türkei und Aegyptens geschützt; aber Ibrahims Armee stand noch immer im Lande; die Griechen waren zu ohnmächtig, um sie zur Räumung zu zwingen; eben so wenig waren sie fähig, sich eine eigene Regierung zu bilden. Man gab ihnen daher ein Haupt; man schickte ihnen eine Armee; und Morea sah sich bald von seinen Feinden befreit. Bis hieher geht Alles gut; aber nun beginnen die Schwierigkeiten. Die Lösung der Frage, ob die Armee noch ferner in Morea zu lassen oder abzuberufen sey, hängt nicht mehr von dem ab, der sie geschickt hat, sondern von dem, zu dem sie geschickt worden ist. Tritt der Sultan den ihm gemachten Bedingungen bei, so kann die Armee aufbrechen; weigert er sich dessen, so muß sie bleiben. Denn welche Gewähr würde Griechenlands militairische Macht gegen die Kräfte darbieten, womit die Pforte dieses Land überziehen kann? Wollte man sich unter solchen Umständen zurückziehen, so würde man sein eigenes Werk aufgeben, und Menschen und Geld unnütz verschwendet haben. Eine gänzliche Räumung streitet daher mit dem Zwecke selbst, den man bei dem kostspieligen Unternehmen vor Augen hatte. Das Zeichen dazu kann nur von den Ufern der Donau her gegeben werden. Gelingt es dem Sultan, den Russen die Spitze zu bieten, so darf Morea nicht geräumt werden; denn man darf alsdann mit Gewißheit annehmen, daß Mahmud die Griechen nicht in Ruhe lassen, daß er sie vielmehr ganz auszurotten suchen wird. Man kann die Osmanen nicht den civilisirten Völkern zur Seite stellen; ein Land zu verwüsten und zu entvölkern, die Städte mit Feuer und Schwerdt zu zerstören, solche Thaten sind dem Türken nur Spielwerk und Gewohnheit. Der Sultan selbst hat gesagt: „Jeder vernünftige Mensch weiß, daß die Ungläubigen die natürlichen Feinde der Muselmänner, und daß die Muselmänner die natürlichen Feinde der Ungläubigen sind." Eben so ist er überzeugt, daß alle christliche Staaten die Zerstörung des seinigen im Sinne haben. Was läßt sich nun von einem Manne erwarten, dessen Herz solchen Groll hegt, und der überdies mit einem so eisernen Willen begabt ist? So lange der Kampf an der Donau nicht entschieden ist, muß die Armee in Morea bleiben, es sey denn, daß sie, statt mit Lorbeeren, mit Cypressen geschmückt, nach der Heimath zurückkehren will. Man muß den verbündeten Mächten Gerechtigkeit widerfahren lassen; Alles in ihrem Betragen ist ehrenvoll und lobenswerth gewesen; sie haben die Kraft da angewandt, wo sie nöthig war; zugleich haben sie aber auch mit unglaublicher Beharrlichkeit in Constantinopel auf den Frieden hingearbeitet. Sie mußten glauben, daß der Divan ihren Vorstellungen Gehör schenken würde; statt dessen haben sie türkischen, d. h. tauben Ohren gepredigt. Jetzt entsteht die ganz einfache Frage: „Kann Frankreich, wenn die Pforte die Unabhängigkeit Griechenlands verwirft und sich aufs Neue gegen dasselbe waffnet, seine zur Befreiung Griechenlands abgesandte Armee zurückziehen?" Eine zweite Frage: „Wenn ein Heer gegen die Türken nöthig ist, möchte ein solches nicht auch gegen etwanigen Zwiespalt unter den Griechen selbst erforderlich seyn?" wollen wir vorläufig ganz unerörtert lassen. Wir sind begierig, wie unsere Diplomaten sich aus diesem Labyrinthe herauswinden werden; ist die Aufgabe unserm neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorbehalten, so kann man wohl, wenn er sie siegreich löst, mit Recht sagen, daß sein Probestück ein Meisterstück gewesen ist."

Privatbriefe aus Toulon vom 13ten d. M. melden Folgendes: „Etliche kranke Offiziere, die vor einiger Zeit aus Morea angelangt waren, haben jetzt freien Zutritt in die Stadt erhalten. Bei ihrer Abreise von Morea waren die Krankheiten im Abnehmen. Das erste Convoi der Expeditions-Truppen sollte in den ersten Tagen des Januars von Morea absegeln, und wird hier zwischen dem 20sten und 30sten d. M. erwartet. Wie man versichert, sollen die königl. Schiffe sowohl, als die Handelsfahrzeuge, auf denen diese erste, aus 1100 Kranken und dem 29sten, 35sten und 46sten Linien-Regiment bestehende Abtheilung anlangt, vor Beendigung der Quarantaine wieder zurückgehen. Die dermalen zu Toulon befindlichen Transportschiffe sind nach Morea bestimmt. Sie haben keine Ladung, mit Ausnahme von etlichen, die Fourage eingenommen haben. Diese sollen die zur Expedition gehörige Cavallerie und die andern die Truppen einnehmen."

Am 16ten d. hat die — bereits früher erwähnte — erste Zusammenkunft der hier anwesenden constitutionellen Deputirten in der Straße Richelieu Statt gefunden. Die Versammlung bestand aus etwa 80 Personen. Das Journal des Débats lobt die Eintracht und den guten Geist, die sich unter den verschiedenen Mitgliedern derselben offenbart hätten. Für ihre nächsten Zusammenkünfte will die Gesellschaft sich nach einem geräumigeren Local umsehen.

Die Kaufleute, welche den, noch stehenden Theil der hölzernen Gallerie des Palais-Royal innehatten, haben gestern ebenfalls zu räumen angefangen und ihre Läden werden nun gänzlich niedergerissen werden. Auch die Remisen des Herzogs v. Orleans sind schon zum größten Theil niedergerissen und die Equipagen des Herzogs in das neue Local in der Straße St. Honoré gebracht worden. Der Bau des noch aufzuführenden Theils der Gallerie soll noch mehr beschleunigt werden, als der des schon früher angefangenen.

Ein sechster Brief des Hrn. B. Constant im Cour. fr. nimmt von der Dictatur des Bolivar Veranlassung, sich aufs Entschiedenste gegen alle Dictatoren auszusprechen. Alle dergleichen Herrscher, von Octavianus bis Napoleon, haben der Menschheit nur Elend be-

reitet. Kein Sterblicher ragt über seine Zeit so hervor, daß er sich eine unverantwortliche Alleinherrschaft anmaßen dürfe.

Spanien.

Cadix, vom 2. Januar. — Der hiesige Magistrat hat den König gebeten, Cadix zu einem Freihafen zu erklären. Gelingt dieser Plan, so wird der Handel Gibraltars in wenig Jahren gänzlich vernichtet seyn, und dieser Platz in Zukunft nur noch eine militairische Wichtigkeit für England haben.

England.

London, vom 16ten Januar. — Man hat (sagt der Courier) dem Herzoge von Wellington den seltsamen Vorwurf gemacht, daß er alle Personen von liberalen Grundsätzen aus dem Ministerium entfernt habe. Zuerst wünschten wir eine bessere Definition, als uns bis jetzt bekannt geworden ist, von dem zu haben, was man eigentlich unter liberalen Grundsätzen versteht. Anmaaßend genug gebraucht man heut zu Tage diese Bezeichnung von Seiten aller Derer, die in ihren Meinungen von der Verwaltung Sr. Maj. abweichen, und an der Constitution, wie sie ist, festhalten. Ein Whig muß liberal seyn, weil er ein Whig — ein Tory illiberal, weil er ein Tory ist — ein Bischof illiberal, weil er mit an der Spitze der protestantischen Kirche steht. Kurz, Alles ist liberal, was die gegenwärtig bestehenden Einrichtungen angreift — und Alles illiberal, was sie zu erhalten sucht, und der höchste und vollkommenste Beweis von Liberalität besteht darin, die Handlungen und Bewegungsgründe derjenigen, von denen man glaubt, daß sie den liberalen entgegengesetzte Meinungen hegen, auf das Allerilliberalste auszulegen. Doch der Vorwurf, den man dem Herzog von Wellington macht, ist in der That äußerst sonderbar. Der Herzog, weit entfernt, ein Verlangen zu zeigen, die vormaligen Gehülfen des verstorbenen Ersten Ministers aus seinem Cabinet zu verdrängen, hatte sie sogar gebeten, ihre Stellen zu behalten. Und wer hat sie aus dem Cabinet entfernt? Niemand anders als sie selbst. Es ist nicht unsre Absicht, uns hier in weitläuftige Auseinandersetzungen über diesen Gegenstand einzulassen; wir dürfen indessen dreist die Frage hinstellen, ob Herrn Huskissons Resignation, die uns sehr nahe ging, nicht eine Handlung seines freien Willens war, an die der Herzog nicht gedacht, und die er nicht bewirkt hatte? Seiner Resignation folgten mehrere andere, weil die nächsten Freunde und Anhänger Herrn Huskisson's sich für verflichtet hielten, sein Beispiel nachzuahmen. Was uns betrifft, so sahen wir damals die Nothwendigkeit nicht ein; ihr Abgang erfolgte jedoch nach ihrer übereinstimmenden Meinung, und, weit entfernt, durch den Herzog dazu veranlaßt zu seyn, würde es diesem vielmehr, wie man sehr wohl weiß, erfreulich gewesen seyn, wenn sie jenen Schritt nicht gethan hätten. Es ist unnöthig, einzelne Namen zu nennen; doch es ist Thatsache, daß die Resignation eines jeden der Gehülfen des verstorbenen Premier-Ministers das Resultat eines freien Entschlusses war. — Ueber die Zurückberufung des Marquis von Anglesea haben wir manche Winke, Mittheilungen und Vorwürfe gelesen, deren wir nur mit der Bemerkung gedenken, daß das Parlament der rechte Ort seyn wird, um sie zur Sprache zu bringen, da sie nur dort ihre genugthuende Beantwortung finden können.

Der Dublin-Evening-Post zufolge werden die Lord-Oberrichter wahrscheinlich auf unbestimmte Zeit, und wenigstens bis zur Wahl eines Nachfolgers des Marquis v. Anglesea, die Regierung Irlands verwalten. Man hat dabei einen doppelten Zweck, nämlich einerseits Zeit zu einer neuen Wahl zu gewinnen, und andererseits zu versuchen, ob Irland ohne einen Vicekönig bestehen könne. Als wahrscheinliche Nachfolger nennt man entweder Lord Amherst, der zuletzt General-Gouverneur von Ostindien war, oder Lord Verulam, der zur Orangeparthei gehört, aber ein Anti-Braunschweiger ist.

Im Courier liest man auch Folgendes: „Das Ende des Feldzuges vermindert wenigstens in Bezug auf Rußland das Interesse der Nachrichten aus dem Osten, mit Ausnahme derer, welche Varna betreffen, das die Türken unter Anführung des neuen Groß-Veziers wieder zu erobern versucht haben. Wir sind nur wenig von den dort stattgefundenen Operationen unterrichtet. Die Berliner Staats-Zeitung beobachtet entweder völliges Stillschweigen, oder enthält nur unbedeutende Mittheilungen. Man hat Angriffe auf die Russischen Stellungen gemacht; dieselben sind aber mißlungen und der Groß-Vezier ist schwer verwundet worden. Die genannte Zeitung hätte die Details dieses Angriffs mittheilen können (?) und würde es gethan haben, wenn sie den Russen günstig gewesen wären. Eine ähnliche Bemerkung läßt sich über das Stillschweigen der Türken machen; sie hätten anzeigen können, daß ihr Unternehmen von dem glücklichsten Erfolge gewesen sey, aber sie sind in ihren Mittheilungen stets langsam gewesen, u. hatten bis auf den gegenwärtigen Krieg nie etwas einem Bülletin Aehnliches gegeben. Die Bewegungen der Türken bei Silistria sind ziemlich unbedeutend. Wir glaubten, sie würden einige Angriffe von Widdin, Giurgewo und Silistria ausmachen, um den General Geismar zu zwingen, seine Stellung in Kalafat zu verlassen. Die strenge Jahreszeit kann diese Unthätigkeit erklären. Schnee und Kälte sind unbesiegbare Hindernisse bei militairischen Operationen." — „Die Feder ist unterdessen thätiger als der Degen, und der Winter, an andern Dingen unfruchtbar, bringt dafür eine reiche Erndte von Plänen und Berechnungen hervor. Es wird dem

Politiker in seinem Zimmer leicht, die Armeen marschiren zu lassen, Pläne zu entwerfen, indem er die Karte des Kriegs-Schauplatzes zu Hülfe nimmt, und wenn er eine lebhafte Phantasie besitzt, so werden seine Manoevres so wenig Hindernisse finden, als seine Conjecturen; weder Ströme noch Festungen halten ihn in seinem Marsche und in seinen Plänen auf. Diese Betrachtungen machten wir bei einem Artikel, den wir in einem sonst gut redigirten deutschen Blatte fanden. In einem von der Donau datirten Aufsatze betrachtet der Verfasser die Absichten, welche Rußland bei dem nächsten Feldzuge haben könnte, und zieht Bosnien und Servien in den Kreis der Operationen hinein. Es würde weder klug noch weise seyn, diesen Kreis zu erweitern. Bei allen in dem letzten Feldzuge gemachten Anstrengungen haben die Russen nur einen Theil der Bulgarei behaupten, und sich des unsichern Besitzes der Wallachei, so weit es möglich war, vergewissern können. Die wichtigsten Donau-Festungen bleiben in den Händen der Türken, und jetzt sollen die Russen diese in ihrem Rücken lassen, und die Wallachei Preis geben, um einen Einfall in das entfernte Bosnien und Servien zu machen? Haben diese Schriftsteller die zu einer solchen Invasion erforderlichen Kräfte berechnet, haben sie bedacht, daß die Russen, wenn sie ihre Linien in der Art, wie es dann der Fall seyn müßte, ausdehnen wollten, sich an mehreren Punkten schwächen würden; daß sie im Rücken von den Besatzungen von Silistria, Widdin und der anderen Festungen bedroht seyn, und bei möglichen Unfällen in Gefahr stehen würden, sich den Rückzug entweder abgeschnitten oder sehr erschwert zu sehen? — Dergleichen Pläne sind jedoch nicht bloß aus militairischem Gesichtspunkte zu betrachten. Die politischen Einwürfe sind hierbei von nicht geringerem Gewichte, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Oesterreich der ruhige Zuschauer bei einem solchen Plane bleiben werde. Bosnien und Servien muß aus dem Kreise der Betrachtungen ausgeschlossen werden. Die Russen müssen Meister der Donau-Festungen zu werden suchen, und die Bulgarei wird der Schauplatz ihrer Operationen seyn. Sie werden Silistria auf's Neue belagern, um ihrem rechten Flügel einen Stützpunkt zu verschaffen, und ihre Armee dadurch in den Stand zu setzen, sich einerseits der Donau, und auf der anderen Seite des schwarzen Meeres zu bemeistern, indem sie Bazardschik zum Mittelpunkt ihrer Verbindungen machen."

Aus Manchester wird gemeldet: „Die Hoffnung, der man hier Raum gab, daß sich im neuen Jahre das Geschäft im Allgemeinen verbessern werde, ist nicht verwirklicht worden. Es ist vielmehr noch eben so still, als es früher war; doch glaubt man im Frühjahr mehr Leben im Handel erwarten zu dürfen. Auch lauten die Nachrichten von den auswärtigen Märkten, namentlich des europäischen Continents, keinesweges ungünstig. Der niedrige Preis der Baumwolle und die gewisse Aussicht, daß derselbe sich im Laufe des Jahres auf einen mäßigen Stand erhalten dürfte, ist unsern Spinnern und Fabrikanten zwar sehr günstig, doch frägt es sich: wie die Sachen sich, des niedrigen Tagelohns willen Hinsichts der Arbeiter, in diesem Jahre stellen werden. In Stockport stehen schon jetzt nicht weniger als 15 Spinnmühlen still, die aus dem angeführten Grunde von den Arbeitern verlassen worden sind. Die Fabriken-Besitzer treffen zwar Anordnungen, um diesem Uebelstande entgegen zu wirken, doch so lange letzterer selbst währt, hilft es die Unlust, die auf unseren Märkten herrscht, nur noch vermehren."

Im Laufe des verflossenen Jahres sind in Liverpool, London und Glasgow 44 Millionen Pfund Seife fabricirt worden.

In Dublin fand zu Anfange dieses Monats die halbjährige Versammlung der irländischen Bergwerk-Gesellschaft statt. Aus dem derselben vorgelegten halbjährigen Berichte geht hervor, daß sie aus den Minen der Grafschaften Wicklow, Waterford, Tipperary, Cork, Roscommon und Donegal eine Ausbeute im Betrage von gegen 75,000 Pfund Sterling erhalten, und 2000 Personen fortwährend beschäftigt hatte. Das ganze Capital der Gesellschaft in liegenden Gründen, Maschinen, Erzen, baaren Geldern und Documenten, beläuft sich über 100,000 Pfd.

An die Schatzkammer gelangte neulich, sehr sorgfältig in einen Soldaten-Handschuh eingepackt, eine Summe von 127 Pfd. 15 Sh. in Gold und Silber; das Päckchen war mit der Aufschrift versehen: Gewissens-Geld, zurückgegeben von einem alten Kriegs-Zahlmeister.

Am letzten Neujahrs-Tage hatte die 80jährige Wittwe eines Chirurgen zu Bristol 10 arme alte Wittwen aus einem benachbarten Dorfe zu Mittage bei sich eingeladen. Das Alter dieser Frauen zusammen genommen lieferte die Summe von 912 Jahren.

Die Getreide-Einfuhr dauert in dem Grade fort, daß es schon an Speichern fehlt, und mehrere Schiffe auf der Themse sich unentlöscht befinden. Es waren heute viele Käufer aus dem Lande am Markte, auch behauptete sich guter Weitzen anfangs im Preise, ging aber hernach 2 bis 3 Schilling niedriger.

Nahe bei Dublin hat man den Körper eines Herrn O'Sweeny aus dem Wasser gezogen, der eine bedeutende, in den Vereinigten Staaten veranstaltete Geld-Collecte für die irländischen Katholiken nach Irland brachte. Herr O'Sweeny scheint ermordet worden zu seyn. Man beschäftigt sich mit Ermittelung der Thäter.

Schweiz.

Genf, vom 15. Januar. — Der Sohn des Admirals Miaulis ist bei dem hiesigen Prediger Heyer in Pen-

son. Es werden gegenwärtig etwa 25 junge Griechen hier erzogen, welche sämmtlich den ersten Familien Griechenlands angehören.

Rußland.

St. Petersburg, vom 17. Januar. — Im vorgestrigen Blatte des Journal de St. Petersbourg liest man Folgendes: „Gewisse übelgesinnte Blätter, die ein Gefallen daran finden, unglückliche Ereignisse aller Art, welche Rußland im gegenwärtigen Kriege betroffen haben sollen, zu erfinden, sind damit noch nicht zufrieden, sich mit vorgeblichen, dieser Macht nachtheiligen Kriegsbegebenheiten zu beschäftigen; sie ergehen sich auch über den Zustand unserer Finanzen, und einige derselben geben sich alle Mühe, selbige in dem ungünstigsten Lichte darzustellen. Noch kürzlich und wiederholentlich haben sie verkündet, daß in Paris für Rußland eine Anleihe von 100 Millionen eröffnet worden sey; sie gehen sogar so weit, die, mit dieser Angelegenheit beauftragten Agenten zu nennen. Wir sehen uns veranlaßt, diese Nachricht für durchaus falsch und grundlos zu erklären. Der geringe Betrag, auf welchen Rußland seine letzte, im September 1826 in Holland gemachte Anleihe beschränkt, u. wobei es sich noch überdem das Recht vorbehalten hat, nur einen Theil derselben annehmen zu dürfen, spricht deutlich für den guten Zustand seiner Finanzen, und beweiset hinlänglich, daß es in diesem Augenblicke neue Anleihen weder nöthig hat, noch beabsichtigt. Die auswärtigen Capitalisten wissen übrigens, woran sie sich zu halten haben. Wir erfahren, daß die Herren Hope u. Comp. in Amsterdam, die mit der Negociirung der obgedachten Anleihe beauftragt sind, in den ersten Tagen dieses Monats die zweite Serie dieser Anleihe zu 99, also zu demselben Cours, wie die erste geschlossen ward, eröffnet haben. Durch diese einzige Thatsache werden die falschen, hier von uns beregten Nachrichten, auf die genügendste Weise beantwortet." Im Verfolge dieses Artikels zeigt das genannte Journal in seinem heutigen Blatte an, daß die zweite Serie der holländischen Anleihe bereits am 2ten d. geschlossen sey.

Neu-Südamerikanische Staaten.

Die Gazeta de Bayona fährt jetzt in Verfolg des früheren Artikels fort, die aufgestellten Fragen in Bezug auf die Empörung der Spanisch-Amerikanischen Colonieen zu beantworten, indem sie zur Erledigung des zweiten Punkts übergeht, nämlich: ob die Unabhängigkeit in der That von der Majorität der Einwohner gewünscht werde? — Nachdem sie diese Frage zunächst in Bezug auf die Eingebornen in jenen Ländern kurz verneint hat, sagt sie weiter: „Was die Negersklaven betrifft, so läßt sich dies eben so wenig sagen. Es ist bekannt, daß unter allen Nationen, die in Amerika Colonieen und in diesen Negersklaven besitzen, keine die letzteren bis jetzt mit mehr Menschlichkeit und Milde behandelt hat, oder noch behandelt, als die Spanische, und daß nirgends wohlthätigere Gesetze zu finden sind, als diejenigen, durch welche das traurige Loos jener unglücklichen Geschöpfe in den Spanischen Colonieen gemildert wird. Unsere modernen Philantropen, die so viel von Menschlichkeit, Freiheit und Philosophie predigen, bedenken nicht, wenn sie Englands und Frankreichs weise Gesetze in dieser Hinsicht rühmen, daß Spanien es ist, welches nicht etwa im jetzigen Jahrhundert der Aufklärung, sondern im sogenannten Jahrhundert der Finsterniß ein Gesetz gegeben hat, das die Rechte der Sklaven auf's Mächtigste beschützt. Dieses Gesetz bestimmt, daß jeder Sklave, der sich von seinem Herrn grausam behandelt glaubt, bei der Behörde darüber Klage führen, und selbst, ohne diese mit Beweisen belegen zu müssen, verlangen kann, daß sein Herr ihn an einen Anderen verkaufe, von dem er mit mehr Güte behandelt zu werden hofft. Die Behörde war verpflichtet, zu Gunsten des Sklaven zu entscheiden, ohne auf die Vertheidigung oder Entschuldigung des Herrn Rücksicht zu nehmen. — Gewiß eins der weisesten Gesetze!! — denn der Gesetzgeber ging von dem richtigen Gesichtspunkt aus, daß der Herr, immer der mächtigere Theil, den Sklaven nachher nur noch mit größerer Härte behandelt haben würde. Wenn man aber auch dies Alles übergehen, ja wenn man selbst annehmen wollte, daß die Spanier ihre Sklaven nicht nur mit gleicher, sondern mit noch größerer Unmenschlichkeit behandelt hätten, als andere Völker, was würde es denn seyn, was diese Unglücklichen zu wünschen oder zu begehren hätten. Die persönliche Freiheit etwa? Was kümmert sie diese? muß es ihnen nicht gleichgültig seyn, ob der Souverain ihres Landes Fernando oder anders heißt? Welchen möglichen Nutzen möchten sie wohl daraus ziehen, daß eine gesetzgebende Versammlung, ein Präsident oder ein Dictator das Land regiert. Enttäuschen wir uns doch darüber, und gestehen, daß der einzige Wunsch der freien und Sklaven-Indianer und gemischten Casten bloß Friede, Ordnung und Ruhe seyn muß und wirklich ist. Da sie nun dies Alles unter Spanischer Herrschaft besessen, so ist es natürlich, wenn Alles diese zurückwünscht und die schmerzgefüllten Augen dem Mutterlande zuwendet, indem man die überspannten Freiheits-Theorieen, Deputirten-Wahlen und das Gleichgewicht der öffentlichen Gewalt in seinen Folgen kennen gelernt hat. Der Vernünftige und Gebildete hat längst anerkannt, daß nur die Verfassung die beste ist, die ein Volk am glücklichsten macht, gleichviel ob es eine absolute oder bedingte Monarchie, eine vollkommene Demokratie oder Aristokratie ist. Aber was heißt das Alles in Bezug auf die Neger, Mulatten und Indianer jenes Landes? Die weder wissen noch wissen wollen, was

Volks-Souverainität, unveräußerliche Rechte, politische Freiheit, Theilung der Gewalt, temporaires oder perpetuelles Veto bedeuten. Was verstehen diese Unglücklichen von der ganzen Ordnung der menschlichen Gesellschaft, wenn man es ihnen nicht übersetzt. Unläugbar ist daher die Wahrheit, daß weder die Eingebornen noch die Neger und Mulatten sich der Herrschaft des Mutterlandes entziehen wollen, denn für sie hat das großprahlende Wort „National-Unabhängigkeit" durchaus keine Bedeutung. Wir kommen nun zu den eigentlichen Spaniern. Was diese betrifft, so ist es erwiesen, daß alle Individuen unter ihnen, mit Ausnahme einiger Unsinnigen, die Emancipation weder wünschen noch wünschen können, weil es der menschlichen Vernunft angemessen ist, das nicht zu wünschen, was schädlich und verderblich ist. Und in der That, wie ist es möglich, daß diejenigen, die in Spanien geboren, ihre Besitzungen noch dort haben, und vielleicht Weib und Kinder so wie die Freunde ihrer Jugend dort zurückgelassen haben, eine Trennung wünschen können, die dem Mutterlande Ruhm, Macht und Reichthum raubt. Giebt es vielleicht einen Engländer, der nach Jamaica oder Ostindien gegangen, diese reichen Besitzungen von England getrennt sehen möchte, oder läßt sich etwa annehmen, daß ein Spanier unter gleichen Umständen anders denken werde als ein Engländer, oder daß er sein Vaterland weniger liebe, als jener? — Die Spanier, welche in jenen entfernten Provinzen von der Revolution überrascht worden sind, lassen sich in zwei Klassen theilen: in geistliche und weltliche Beamte, die von Spanien aus dorthingeschickt worden, und in Kaufleute, die sich zum Betrieb ihrer Geschäfte gerade dort befanden. Was die Ersteren betrifft, so läßt sich wohl nicht dafür annehmen, daß es ihr Wille gewesen sey, dasjenige zu verlieren, was sie so unfehlbar verlieren mußten, einträgliche Stellen, von denen sie geehrt und reich in ihr Vaterland zurückkehren konnten. Oder glaubten sie etwa ihr Geschick unter den neuen Regierungen zu verbessern? Diese eitlen Hoffnungen sehen sie jetzt vernichtet. Die Kaufleute hingegen müssen jetzt wohl eingesehen haben, daß es nicht zu ihrem Vortheil gereicht, wenn Amerika frei und das Handels-Monopol aufgehoben ist, welches dem Mutterlande so unermeßliche Schätze zuführte. Um diese zu erringen, gingen sie nach Amerika, und es ist unmöglich, daß sie eine Ordnung der Dinge lieben, die ihren schönsten Hoffnungen Hohn spricht. In der That haben sie auch bis jetzt jede günstige Gelegenheit ergriffen, um sich jenen unruhigen Ländern zu entziehen, und die wenigen Zurückgebliebenen erwarten mit Sehnsucht eine ähnliche Gelegenheit, um ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. Wenn nun Eingeborne und Schwarze, Spanier und farbige Leute die Emancipation nicht wünschen, wer wünscht sie denn? etwa die Creolen, o ja! sie sind gescheidt genug, eine Gleichgültigkeit gegen die vorige Regierung zu heucheln und scheinbar der Macht der Verhältnisse nachzugeben, aber wie, wenn sich plötzlich eine hinreichende spanische Armee dort zeigte, man würde bald sehen, wie licht die Reihen der Insurgenten dastehen würden. Und es kann auch nicht anders seyn, sind doch die meisten Creolen Geistliche des niedern Ranges und daher offenbar den modern-philosophisch-liberalen Grundsätzen abgeneigt. Das Ergebniß endlich alles hier Gesagten ist, daß von allen den 5 Klassen, welche die Bevölkerung Neu-Spaniens ausmachen, nur eine halbe die Trennung von Spanien wünschen kann, und da nun diese Hälfte, sie sey auch so zahlreich, als sie wolle, nicht den 10ten Theil der Einwohner ausmacht, so ist es klar, daß die Mehrzahl der spanischen Colonisten die Emancipation vom Mutterlande weder will noch wollen kann."

Miscellen.

In einem öffentlichen Blatte liest man folgende Reflexionen: Die von uns neulich (aus St. Petersburger Blättern) mitgetheilten „Bemerkungen eines russischen Officiers" sind offenbar eines der merkwürdigsten Aktenstücke der gegenwärtigen Zeitläufte. Es ist ohne Zweifel als von höherer Hand veranlaßt, als eine halboffizielle Auskunft und Manifestation anzusehen, worauf schon die Bestimmtheit der Zahlen, der Angaben und die Sicherheit und Vollständigkeit des Ueberblicks hinweisen möchten, und diese freimüthige und lichtvolle Darstellung giebt mehr als irgend eine Publikation der letzten Tage Aufklärung, sowohl über die nächsten Zwecke und die Mittel des letzten Feldzugs der Russen, als über die Begebenheiten und den Ausgang derselben und endlich über die Lage der Dinge, über die Dispositionen und Erwartungen, welche den Zwischenraum zwischen diesem und einem etwaigen neuen Feldzuge ausfüllen. Man sieht jetzt klar, was aufmerksamen Beobachtern gleich nach dem Anfange des Feldzugs nicht lange verborgen bleiben konnte, daß derselbe mit nicht mehr als etwa 100,000 Mann eröffnet worden ist. Nach den Bemerkungen und Berechnungen des russischen Officiers konnten diese aber zu nichts weiter als zu einer Besetzung der Fürstenthümer und zur Sicherung einiger festen Punkte jenseits der Donau und am schwarzen Meere, also blos zur Vorbereitung eines solchen Türkenkriegs dienen, wie man in Europa glaubte, daß er bereits in voller Entwickelung sey, — eines Kriegs, den man unter solchen Umständen kaum in dem abgewichenen Jahre recht zu beginnen hoffen konnte, indem es nur einiger Fehler und Verspätungen bedurfte, um von dem Winter und einer gezwungenen Unthätigkeit überrascht zu werden. Oder sollte man doch in Rußland

von dem allgemeinen Irthume Europa's nicht so frei gewesen seyn und geglaubt haben, das osmanische Reich durch eine Demonstration mit einem halben Dutzend Armee-Divisionen schnell in den Staub beugen zu können? Einige Ungewißheit muß hierüber allerdings zurück bleiben, indem wenn es um eine bloße Besitznahme einiger Provinzen, als ein fühlbares, gewichtiges Zeichen geharnischter Forderungen auf den Grund der Verträge zu thun gewesen wäre, — die Operationen wohl mehr in diesem Sinne kombinirt worden wären und bei so genauer Kenntniß aller Umstände und Erfordernisse eines Kriegs in Bulgarien, wie sie beim russischen Generalstaab in lebendiger Tradition vorhanden seyn müssen und (wie wir aus den angeführten Bemerkungen lehrreich ersehen haben) auch vorhanden sind, das Heer in Europa keinen solchen Zufällen, wie denen, welche den Ausgang des Feldzugs begleitet haben, ausgesetzt worden seyn dürfte. Namentlich scheint dieser Irthum bei dem zweiten Zweck des Feldzugs: die offensiven Operationen so weit als möglich zu treiben, im Spiel gewesen zu seyn; denn es wird zugegeben, daß man Varna viel leichtern Kaufs zu haben hoffte und die sehr verspätete und größern Kraftaufwand erheischende Einnahme auf den Ausgang der Campagne gewirkt hat. Aus dem mitgetheilten Aktenstücke ergiebt sich in jedem Falle, daß der asiatische Feldzug der glänzendere ist, obgleich dessen Bewegung anfangs nicht so rasch zu seyn schien. General Paskewitsch hat freilich Erzerum so wenig genommen, als irgend ein anderer russischer Feldherr Silistria; aber seine Bewegungen und deren Resultate waren in Harmonie; jenes Dreieck des türkischen Armeniens und Georgiens, zwischen dem Pontus, dem Ararat und dem Kur, mit der Spitze am letztgenannten Fluß und der Basis gegen die Türkei, ist in seinem Besitz und alle Kraft ist bei einer Eröffnung des Feldzugs auf das vollkommenste gegen Erzerum und Trapezunt gesammelt. Wie dem auch sey, Rußland begegnet in diesem Aktenstücke aufs neue der während des Feldzugs in Europa verbreitet gewesenen Meinung, als gelte es einen totalen Invasionskrieg und einen Schlag auf Konstantinopel selbst; eine Meinung, welche, als die Fahnen einmal entfaltet waren, so viele Arbeiten und Schöpfungen erhitzter und besorgter Phantasieen hervorgebracht hatte, und zwar gewiß nicht ganz mit Unrecht, denn die größeren oder geringeren Erfolge sind oft sehr abweichende Dollmetscher gewesen. Rußland ruft jetzt die ausgesprochenen Zwecke seines Kriegs wiederholt und in gemäßigter Haltung in Erinnerung, verkündigt aber, für eine fortdauernde Hartnäckigkeit des Feindes, allen Willen zur Entwickelung der ausdauerndsten Kraft in einem Kampfe, worin ihm, wenn auch nicht schon der Sieg, doch ein großer Vortheil an Besitz und (wenn auch theurer) Erfahrung zur Seite steht. Dieser Ausdruck der Bereitwilligkeit zu einer billigen Abkunft, wobei ein neuer Feldzug —, welcher ohnehin als im Widerspruch mit den gegebenen amtlichen und vertraulichen Mittheilungen zugegeben wird — nur eventuell vorausgesetzt wird, läßt glauben, daß der gegenwärtige Augenblick derjenige sey, welcher der diplomatischen Thätigkeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben, den Frieden herzustellen, gegeben ist, und welchen zu benutzen sie auf keiner Seite gezändert haben wird. Aus unsern Mittheilungen aus London und Paris wird man ersehen haben, daß man an sehr wohlunterrichteten Orten die Absendung eines englischen Agenten nach Konstantinopel für gewiß hält und daß Frankreich mit diesem Schritte vollkommen einverstanden ist; der Umstand, daß der ministerielle Messager des Chambres diese Nachricht in einem Stücke seines Blattes zweimal heraushebt, so wie überhaupt der Ton, worin dieses, noch vor Kurzem so kriegerische Blatt von Krieg und Frieden sprach, scheinen dieses in nicht geringem Maaße zu bestätigen. Der Congreß in Neapel soll indessen aufgeschoben seyn: wahrscheinlich um diese Unterhandlungen nicht durch die schwierige Frage über die Gränzen Griechenlands zu kompromittiren. Diese Frage wird aber in der That kein geringer Stein des Anstoßes seyn, und wenn man sie auch zurückschieben wollte, um erst nur an der Donau die Schwerdter wieder in die Scheide zurückkehren zu sehen und nachher den Stoff mit diplomatischer Behaglichkeit behandeln zu können, so fühlen doch die Griechen mit richtigem Takt, daß da nicht die Unterhandlungen und der Londoner Traktat es waren, welche die Initiative in der Befreiung Morea's genommen, sie auch in Livadien und dem Epirus nur ein glückliches Vorbild nachahmen, wenn sie ihre Gränzen vorläufig faktisch abzustecken anfangen. In der That sehen wir in Ost- und West-Griechenland die Fehden mit erneutem Feuer führen, und, während die Franzosen Morea sichern, Ypsilanti und Tsavella rastlos die Abwesenheit des Kiutajers benutzen. Noch eine kurze Zeit und wir werden sehen, ob es gelungen ist, Mahmud, nachdem sein Reich einen ersten Stoß kräftiger bestanden als man glaubte, nachgiebiger zu finden, als zuvor.

(Kasseler Ztg.)

Die Dorfzeitung meldet aus Frankfurt: Endlich vor'm Tod ein Kraut gewachsen ist, nämlich der weiße Senfsamen. Ganz Frankfurt trägt ihn in Schachteln bei sich; alles ist unsterblich, das bischen alte übrig gebliebene Sterblichkeit abgerechnet. Gegen jede Krankheit hilft der Senfsamen — die Einbildung ausgenommen. (Nur piano.)

Beilage zu No. 26. der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 30. Januar 1829.

Miscellen.

Im Staat Kentucky giebt es eine lange Reihe unterirdischer Höhlen, die mit einander in Verbindung stehen und sich einerseits in den Blue Mountains, anderseits in den steilen Abhängen des Ohio verlieren. Wegen der großen Menge Mammuth-Knochen, die in diesen schrecklichen Souterrains gefunden werden, nennt man sie Mammuth-Höhlen, und nur selten wagt es Jemand, weit ins Innere derselben vorzudringen. Dies thaten jedoch zwei Amerikaner, Hr. Dunn und Hr. Wickford, nachdem sie sich mit Fackeln und Mundvorrath für einige Tage versehen hatten. Die größte Gefahr besteht in den häufigen, tiefen Brunnenähnlichen Abgründen, aus deren Boden Quellen von Salzwasser hervorsprudeln. Unsere zwei Reisenden hatten die Unvorsichtigkeit, nur eine Fackel anzuzünden, die Herr Dunn trug, sein Gefährte trug den Brodkorb. Von Zeit zu Zeit mußten sie sich auf Händen und Füßen fortbewegen, um über die gefährlichen Stellen wegzukommen. Gerade als sie an einer solchen angekommen waren, ließ Hr. Dunn die Fackel, die ihren dunkeln und gefährlichen Weg sparsam erleuchtete, fallen. Herr W. wollte nun das Feuerzeug herausnehmen, um eine neue Fackel anzuzünden, that einen falschen Schritt und mit dem Angstgeschrei: Gott erbarme sich meiner! fiel er in den Abgrund. Schrecklich klang der Ton des Hinabrollens und der bald darauf erfolgende durchdringende Schrei des Schmerzes in d n Ohren des Hrn. Dunn. Vergebens rief er hinab, kein Laut wurde hörbar, selbst das Echo blieb stumm. In der That war seine Lage höchst bedenklich, umgeben von Abgründen, ohne Licht, war er jeden Augenblick in Gefahr, das Schicksal seines unglücklichen Gefährten zu theilen, ja mehr als einmal, so hoffnungslos erschien ihm seine Lage und so mühselig war sein Pfad, stand er im Begriff, sich in einen der Abgründe zu stürzen. Doch mit einemmale sah er von weiter Ferne her einen schwachen Schimmer, dies belebte seine Hoffnung und bald gelang es ihm, an eine Oeffnung zu gelangen, über welcher das gestirnte Himmelsgewölbe und die Morgendämmerung glänzte. Er wollte nun wenigstens den Gebeinen seines Freundes eine Ruhestätte verschaffen, und zeigte den nächsten Ortsbehörden den Vorfall an. Nach langem Suchen fand man den Leichnam in ganz zerschmettertem Zustande. Die Jury entschied, daß Hr. Wickford seinen Tod durch einen Zufall gefunden habe und Herr Dunn wurde von allem Verdacht befreit.

Eine schreckliche That des Bruder- und Selbstmordes ist in dem Dorfe Ladregere bei Thiviers begangen worden. Ein gewisser Jean Viale, verabschiedeter Artillerist, wohnte daselbst bei seinem unverheiratheten ältern Bruder. Dieser bewegte ihn, um ein junges hübsches Bauermädchen aus dem Dorfe zu werben; er thut es, und mit Glück. Ehe jedoch die Verbindung geschlossen ist, wird der Bruder Wittwer, und denkt jetzt selbst darauf, sich wieder zu verheirathen, ja er wird der Nebenbuhler seines Bruders, des Soldaten. Reicher als dieser, gelingt es ihm, bei den Eltern des Mädchens den Vorzug zu gewinnen. Der jüngere Bruder macht dem älteren nun die lebhaftesten Vorstellungen, doch sein Glück nicht zu stören; umsonst. Weder der kurze Wittwenstand noch der Schmerz, ja die Verzweiflung seines Bruders bewegen ihn abzustehen; endlich gewinnt er sich, wie es dem eifersüchtigen zurückgesetzten Erwerber scheint, sogar die vorziehende Gunst des Mädchens. Zu der Qual unglücklicher Liebe kommt die der verschmähten, die der Eifersucht. Er kauft Pulver, nimmt sein altes Gewehr, ladet es und tritt so am Sonntag den 21. Dezember, Abends 9 Uhr, vor das Haus seines Bruders, und ruft ihn heraus. Dieser tritt vor die Hausthür; da legt der jüngere an, drückt ab, und der Getroffene sinkt zu Boden, indem er die Worte ausruft: „Gott, mein Bruder hat mich gemordet!" Es entsteht Lärm; Jean Viale flüchtet in ein nahe stehendes Gehölz, ladet sein Gewehr aufs neue, setzt es vor die Stirn, drückt den Hahn mit dem Fußzehen ab und macht so seinem unseligen Daseyn ein Ende. — Vor diesem schrecklichen Ereigniß lebten beide Brüder in der innigsten Freundschaft. Der jüngere lieh öfters Geld von seinem Bruder, da die Neigungen, die er sich während seines Soldatenstandes angewöhnt hatte, ihn weniger ökonomisch gemacht hatten. Noch am Tage des Mordes brachte er mit seinem unglücklichen Opfer einige Stunden in der Schenke zu, ließ sich von demselben bewirthen und trank mit ihm, während er die Kugeln und das Pulver, womit er ihn tödten wollte, schon in der Tasche hatte. Er trennte sich von seinem Bruder nur, um die Flinte zu holen, die er zur Ausführung seines verzweiflungsvollen Vorsatzes bedurfte.

Todes-Anzeigen.

Das am 26. Januar, an einem Nervenschlage erfolgte sanfte Hinscheiden unsers theuren Vaters, des Königl. Ober-Amtmann Jenke, melder Unterzeichneter in seinem und seiner Geschwister Namen, um stille Theilnahme bittend. Jenke, auf Karisch.

Am 27sten d. M. Abends um 9 Uhr, starb nach fünfmonatlichem Krankenlager an Brustwassersucht, meine Gattin Henriette geborne Engelhardt, im 42sten Lebensjahre. Durch beinahe 21 Jahre war sie meine treue Gefährtin, im Glück wie in trüben Tagen, und als unersetzlich betraure ich tief mit meinen fünf unerzogenen Kindern ihren allzufrühen Verlust.

Breslau den 28. Januar 1829.

F. W. Meister, vormal. Apotheker und Gutsbesitzer.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Buek, F. G., Handbuch der Hamburgischen Verfassung und Verwaltung. gr. 8. Hamburg. geh. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Sydow, R. von, Darstellung des Erbrechts nach den Grundsätzen des Sachsenspiegels, mit Rücksicht auf die verwandten Quellen. Eine von der Juristischen Facultät der Universität zu Berlin gekrönte Preisschrift. Mit einem lithograph. Blatte. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Cauchy, A. L., Lehrbuch der algebraischen Analysis A. d. Franz. übers. von C. L. B. Huzler. gr. 8. Königsberg. 2 Rthlr.

Zeitschriften für 1829.

Hesperus, encyklopäd. Zeitung für gebildete Leser. Herausgeg. von Ch. C. André. 4. Stuttgart. 10 Rthlr. 15 Sgr.

Journal für technische und ökonomische Chemie, herausgeg. von A. L. Erdmann. 12 Hfte. gr. 8. Leipzig. br. 9 Rthlr.

Monatsschrift, neue, für Deutschland, historisch-politischen Inhalts. Herausgeg. von Fr. Buchholz. 12 Hefte. gr. 8. Berlin. 9 Rthlr.

Morgenblatt für gebildete Stände. Nebst einem Kunst- und einem Literatur-Blatte und Kupfern. gr. 4. Stuttgart. 12 Rthlr. 23 Sgr.

Edictal-Vorladung.

Vom hiesigen Kloster-Judicio zu St. Marienthal sind folgende Abwesende: 1) Johann Tobias Franz Linke, geboren den 17ten April 1788, des Gärtners weyl. Johann Tobias Linke's in Schönfeld hinterlassener Sohn, welcher im vormaligen Königl. Sächs. Linien-Infanterie-Regimente Niesemeuschel, in der 4ten Compagnie, in Diensten gestanden, im Jahre 1812 mit seinem Regimente nach Rußland ins Feld marschirt, und nicht wieder zurückgekehrt ist. 2) Florian Schönfelder, geboren den 21sten October 1790, des Bauers weyl. Joseph Schönfelders in Schönfeld hinterlassener Sohn, welcher als Gemeiner in der 3ten Escadron des vormaligen Königl. Sächs. Husaren-Regiments im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland mitgemacht, bei einem Gefecht in Gefangenschaft gerathen seyn soll, und aus dem Felde gleichfalls nicht zurückgekommen ist, 3) Johann Traugott Pfeiffer, geboren den 9ten December 1791, des Bauers weyl. Tobias Pfeiffers in Oberleuba hinterlassener Sohn, welcher als Gemeiner im Königl. Sächs. Linien-Infanterie-Regiment Prinz Anton, im 1sten Bataillon bei der 2ten Compagnie gedienet, im Jahre 1812 mit seinem Regimente nach Rußland ins Feld gezogen und gleichfalls von dort nicht zurückgekehrt ist, und 4) Johann Gottlieb Rösler, des vormaligen Inwohners und Webers weyl. Johann George Röslers in Oberseifersdorf hinterlassener Sohn, welcher den 26sten Januar 1778 geboren, mit seinen Eltern nach Schlegel gezogen und seit dem Jahre 1807 gänzlich verschollen ist — da von dem Aufenthalte, Leben oder Tode der genannten Abwesenden eine Nachricht nicht zu erlangen gewesen — so wie auf den Fall, daß einer oder der andere derselben nicht mehr am Leben seyn sollte, deren etwann hinterbliebene Kinder oder sonstige Descendenten, oder wer sonst an deren hier befindliches Vermögen irgend einen rechtsbegründeten Anspruch, es sey aus dem Rechte der Erbfolge oder aus welchem andern Grunde zu haben vermeinet, auf Ansuchen ihrer nächsten Anverwandten, in Gemäßheit des Allerhöchsten Patentes vom 9ten September 1826 und des Allerhöchsten Mandats vom 13ten November 1779 edictaliter aufgerufen und unter der Verwarnung, daß im Ausbleibungsfalle die Verschollenen für todt erkläret, deren Erben, Descendenten und sonst Anspruch habende Personen aber ihrer etwannigen Forderungen und Ansprüche, und der, einem oder dem andern etwann zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig werden geachtet werden, zum 7ten Julius 1829 zu Beibringung der erforderlichen Legitimationen und zu Anbringung und Bescheinigung ihrer Ansprüche vorgeladen, auch ihnen die Bestellung legaler Bevollmächtigter an hiesiger Kanzleistelle zur Annehmung der weitern Ausfertigungen aufgegeben worden. Dieses, und daß zu Inrotulation der Acten der 18te August 1829 und zu Publication des Urtels oder Erkenntnisses der 3te November 1829 anberaumet, die diesfallsigen Edictalien aber an den Rathhäusern zu Zittau, Meissen, Leipzig, so wie zu Prag in Böhmen und zu Breslau in Schlesien, außer an hiesiger Canzleistelle öffentlich angeschlagen worden, wird nach gesetzlicher Vorschrift hierdurch bekannt gemacht.

Kloster St. Marienthal in der Königl. Sächs. Oberlausitz den 29sten December 1828.

Stifts-Justiz-Canzley allhier.

Bekanntmachung.

Sr. Majestät der König haben der Stadt Schmiedeberg ein Gnadengeschenk von 10,000 Rthlr. unter der Bedingung bewilligt, daß für solche sofort eine entsprechende Summe an Schuld-Kapitalien von denjenigen Gläubigern eingelößt werde, welche die günstigsten Vergleichs-Bedingungen stellen. Zu diesem Behuf laden wir also sämmtliche, sowohl Hypotheken-Gläubiger als Innhaber von Stadt-Obligationen, welche zu solchen Vergleichsbedingungen geneigt seyn

sollten, für den 5ten Februar d. J. Vormittags 10 Uhr auf das hiesige Rathhaus ganz ergebenst ein, um ihre etwanigen Anerbietungen für den Fall baarer Zahlung anzugeben.

Schmiedeberg den 26sten Januar 1829.

Die für dieses Geschäft gebildete Commission.

Bekanntmachung.

Das in Ostpreußen bei der Stadt Wehlau gelegene, mit eigener Gerichtsbarkeit versehene, zur Banco-Director Crügerschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörige Kämmerei-Erbpachtsgut Pinnau, mit den auf dem Alle-Fluß angelegten Fabriken und Mühlenwerken, und der Mühle Thalehnen, welches auf 70,602 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzt, soll in dem, auf den 22sten April 1829 vor dem Land- und Stadtgericht zu Wehlau anberaumten letzten Licitations-Termin öffentlich in nothwendiger Subhastation verkauft werden. Der Justiz-Commissarius Stellter in Königsberg wird Auswärtigen, auf portofreie Anfragen, nähere Auskunft ertheilen.

Verkaufs-Anzeige.

Bei dem Dominio Loewitz, im Leobschützer Kreise, steht eine Parthie hochfeiner zur Zucht taugliche Mutterschaafe, so wie dergleichen Sprungböcke um billige Preise zum Verkauf.

Zu verpachten.

Vor dem Nicolai-Thor in hiesiger Vorstadt ist eine ländliche Wirthschaft, wo 15 Kühe gehalten wurden, von circa 22 Scheffel Aussaat, 4½ Morgen Wiesen, dabei eine bestens eingerichtete Brennerei und großer Garten mit Fruchthaus bald oder Termino Ostern gegen anständige Caution zu verpachten. Näheres hierüber beim Agent Stock, Schuhbrücke im Saukopf und beim Eigenthümer, Albrechts-Straße N. 13.

D. E. Hentschel.

Anzeige.

Ich mache hiermit einem verehrten Publikum die Anzeige: daß die Herren J. J. Bouvier et Comp. in Neuchatel bei mir nur allein für Schlesien eine Niederlage ihrer

Neuchateller moussirenden Weine

errichtet haben, und offerire dieselben zu sehr billigem Preise. Ein Versuch mit diesem Weine, wird das, in den Miscellen gestriger neuen Breslauer Zeitung Gesagte, gewiß rechtfertigen.

Breslau den 29. Januar 1829.

Carl Wilhelm Schwinge, Kupferschmiedestraße No. 16.

Für Blumenfreunde.

Sechszig Sorten Sommer-Levkoy-Saamen à Prise 1 Sgr., so wie sechszig Sorten Sommerblumen-Saamen à Prise 6 Pf. offerirt und bittet Briefe nebst Geld postfrei einzusenden, der Kunstgärtner Kliem, in Schwentnig bei Zobten.

Literarische Anzeige.

Tabellen vierzig, für die praktische Medicin, nach homoeopathischen Grundsätzen, von Dr. C. G. Ch. Hartlaub. Royal. 4 Rthlr. Leipzig bei Fr. Aug. Leo erschienen und nun in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Breslau in der W. G. Kornschen) zu haben:

Der Verfasser dieses hier angezeigten Werks, der in der Literatur der Homoeopathie bereits bekannt genug ist, hat hier auf 40 Tabellen eine Darstellung der neusten Acuten, so wie auch mehrere chronische Krankheiten, mit Beifügung der jedesmaligen homoeopathischen Heilmittel, in leicht fasslicher Uebersicht gegeben, und somit ein Handbuch geliefert, dessen sich gewiss jeder homoeopathische Arzt bei seiner Praxis mit dem grössten Nutzen bedienen wird.

Goldene und silberne Tauf-, Confirmations-

und zu allen andern Festlichkeiten sich eignende Medaillen von Jachtmann und D. Loos aus Berlin erhielten wieder zu den billigsten Preisen

Hübner & Sohn am Naschmarkt No. 43, ohnweit der Schmiedebrücke.

Anzeige.

Couleurte Bücherumschläge mit Steindruck in ganz neuen Gegenständen, offerirt im Ganzen per Riß 8 Rthlr. (Stück 3 Pf.) alle übrigen bunten Papiere und Siegellacke in ähnlichem Verhältniß.

Die bunte Papier- und Siegellack-Fabrick am Rathhaus in Breslau.

Redouten-Anzeige.

Sonntag den 1sten Februar findet bei mir Ball en Masque statt und bitte ganz ergebenst um gefälligen Zuspruch. Pillmeyer.

☞ Frischen astrachanischen großkörnigten Caviar ☜

pro Fässel 25 Sgr. (3 Pfd. für 2½ Rthlr.) offerirt

G. B. Jäkel,

am Ring (Naschmarkt) No. 48.

Neuester Art Armbänder, direct aus Paris,

erhielten so eben in sehr großer Auswahl und empfehlen zu den wohlfeilsten Preisen

Hübner & Sohn am Naschmarkt Nro. 43, ohnweit der Schmiedebrücke in der Berliner Lakir-Fabrik und Eisenguß-Waaren-Niederlage.

Ein Louisd'or

wird demjenigen zugesichert, der ein am 24sten dieses Abends, zwischen 4 bis 8 Uhr, auf der Chaussee von hier bis Neumarkt verloren gegangenes Jagd-Gewehr in gelbledernem Futteral, zurückbringt oder über dessen Aufenthalt im Comptoir Roßmarkt No. 6. genaue Anzeige macht. Dasselbe ist doppelläufig mit Percussions-Schlössern, auf denen: „Martin Hanquet à Liege" eingegraben steht, die Garnitur englisch grau, die Läufe braun, der Ladestock von Fischbein mit elfenbeinernem Knopf, am Schaft ist ein Entenkopf ausgeschnitten und ein kleines silbernes Plättchen eingelassen. Dieß Signalement schütze Jeden vor dem Ankauf desselben.

Zu vermiethen.

Von Seiten des neuen Eigenthümers ist Bischofs-Straße No. 3. im goldnen Bischof die neu in Stand gesetzte Brauerey, Schenkstube, Stallung auf vierzig Pferde und nöthigem Beilaß, den Zeitumständen gemäß, billig zu vermiethen. Näheres Albrechts-Straße No. 13. im Comptoir.

Zu vermiethen sind 2 Wohnungen zu 3 und 4 Zimmern, oder auch im Ganzen zu 7 Zimmern, nebst Küche, Bodenkammer und Zubehör, ingleichen Stallung und Wagenremise, bald oder Termino Ostern c. a. zu beziehen. Das Nähere Carlsstraße No. 15. im Hofe links im Comptoir zu erfahren.

Zu vermiethen Karlsstraße No. 17. ist der 1ste Stock, bestehend in 4 Stuben, 1 Alcove, Küche, Kammer, Bodenraum und Keller, sogleich oder zu Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermiethen. Der zweite Stock im Palmbaum, Albrechtsstraße, ist kommende Ostern zu beziehen. Das Nähere hierüber ist beim Wirth auf ebener Erde zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Tschirschky, von Domanze. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Wittichen, Kaufmann, von Montjoie. — Im goldnen Baum: Hr. v. Thilo, von Lampersdorff; Hr. Bronikowsky, Gutsbes., a. d. G. H. Posen. — In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Pükler, Kammerherr, von Thomaswalde; Hr. Pötschke, Kaufmann, von Frankfurt a. O. — In 2 goldnen Löwen: Herr Görlich, Justiz-Commiss., von Heinrichsbrunn. — In der großen Stube: Hr. Bieder, Particulier, von Sohrau. — Im rothen Löwen: Hr. Blasius, Oberamtmann, von Corsenz; Hr. Reichelt, Oberamtmann, von Langendorff. — In der goldnen Krone: Hr. Wiese, Pächter, von Nillerwitz.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 29. Januar 1829.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weitzen	2 Rthlr. 17 Sgr. = Pf.	2 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 24 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 7 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 4 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 1 Sgr. = Pf.
Gerste	1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 2 Sgr. 9 Pf.	= Rthlr. 28 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 27 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 18 Sgr. = Pf.
Erbsen	1 Rthlr. 20 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 7 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.